

Periode wichtige Zeugnisse für die Verderbnis der katholischen Kirche, die er 1548 und 1556 veröffentlichte¹⁾. Neben diesen neuen Funden trieb ein einzelner Zweig jener Literatur fortwährend junge Sprossen und pflanzte sich eben deshalb in lebendiger Ueberlieferung fort: die kirchlichen Hymnen. Das deutsche Kirchenlied der Reformation, so sehr es auch ein Gefäss des neuen Geistes wurde, schöpfte doch vielfach und nicht zu seinem Nachtheile aus dem reichen Borne, der von den Kirchenvätern an das ganze Mittelalter hindurch geströmt hatte. Die erste umfassendere Sammlung der christlichen Dichter gab in Deutschland Georg Fabricius aus Chemnitz 1562 zu Meissen heraus: für Florus von Lyon, den einzigen eigentlich mittelalterlichen Autor, welchen dieselbe enthielt, wiederholte sie nur die kurz zuvor (Parisiis 1560) erschienene Ausgabe Wilhelm Morels²⁾.

Von andern Antrieben geleitet als die jugendliche Wissenschaft im Aufgange des Humanismus kehrte die reife des 17. Jahrhunderts zu der mittelalterlichen Dichtung zurück. Katholische Autoren, Mitglieder geistlicher Orden grossentheils waren es, welche mit liebevoller Hingebung alles geistige Erbe aus den vergangenen Jahrhunderten ihrer Kirche wieder hervorsuchten, um damit der abtrünnigen Gegenwart gegenüber von ihrer Herrlichkeit zu zeugen. Theologie und Geschichtsforschung giengen bei ihnen Hand in Hand, beide von katholischem Geiste beseelt. Von Deutschen ist besonders der Ingolstädter Professor Heinrich Canisius, ein Neffe des berühmten Jesuiten Peter, (gest. 1610)³⁾ zu nennen, der theils aus bairischen theils und besonders aus der St. Galler Bibliothek schöpfend, uns zuerst mit den Gedichten Walahfrids, mit denen Salomons und anderer St. Galler, mit Wipo u. dgl. m. beschenkte. Sein Zeitgenosse Christoph Brouwer, obgleich ebenfalls Niederländer von Geburt, wirkte als Rector des Jesuitencollegiums in Fulda und Trier; wir verdanken ihm die ersten Ausgaben des Venantius Fortunatus (1603 und 1617), der Gedichte des Hrabanus Maurus, des metrischen Lebens des Abtes Eigil von Fulda⁴⁾. Da die von ihm in Fulda und St. Maximin und an andern Orten benutzten Handschriften seitdem leider zum Theil verschollen sind, so ist die Sorgfalt und Genauigkeit seiner Texte um so höher zu schätzen. Der Jesuit Sebastian Tengnagel

1) *Varia doctorum piorumque virorum de corrupto ecclesiae statu poemata cum praefat. M. Flacii*, Basileae 1566 (die erste Ausgabe erschien bereits als *Carmina vetusta, Vitebergae* 1548). 2) Vgl. über diese Literatur Bähr, *Geschichte der röm. Literatur* IV, 1 S. 16. 3) S. Prantl, *Gesch. der Ludwig-Maximilians-Universität* II, 498. Grimm (*Latein. Gedichte* S. X) nennt seine Ausgabe Walahfrids „gut, aber unbequem.“ 4) In den *Sidera sanctorum et illustrium virorum, Moguntiae* 1616, deren Schluss es bildet.